

READBEAST



EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

[Zurück zum ersten Teil](#)

Original [Lick'n Tiff](#) von Rachael Ross

Übersetzt von Pesch07

Kapitel Vier - Tiffanys Fieber

Klopf-klopf-klopf

Es war ein leises Geräusch, das Geräusch meiner Mutter, sie war immer so rücksichtsvoll, auch wenn sie an meine Zimmertür klopfte.

„Tiffany? Bist du wach?“ Ich hörte ihre Stimme, aber nur gedämpft, wie das Klopfen. Alles war leise gestellt, sehr leise, denn meine Ohren waren kurz davor zu ... zerspringen! „Ja ... Ja ... Uh-huhhhhhmmmm ...“, seufzte ich. „Es ist fast halb sieben. Du kommst zu spät zur Schule“, sagte sie, als ob ich das nicht schon irgendwo in meinem Kopf wüsste. Ich konnte mich nur nicht erinnern, wo. „Ummmm ... Lak ... Lak ... Ich ... Ähhhh ...“ Dann musste ich stöhnen. Vielleicht zu laut, denn wie ich schon sagte, die ganze Welt war auf den Kopf gestellt ... außer ich selber.

„Tiffany?“ Noch mehr Klopfen. „Geht es dir gut?“ „Oh!“, keuchte ich, atmete schwer und blinzelte meine Mutter an, als sie die Tür öffnete.

„Was ist denn los?“, fragte sie plötzlich besorgt, denn sie war meine Mutter und eine ziemlich Gute dazu. „Ich ... Ich ...“ Ich schluckte schwer und umklammerte das Laken zwischen meinen Fäusten, das ich hoch über meine bebenden Brüste gezogen hatte.

„Du siehst schrecklich aus, Liebes.“ Mom durchquerte mein Zimmer und setzte sich auf das Bett. Sie legte mir eine Hand auf die Stirn. „Du glühst ja förmlich!“ Ich nickte ihr nur zu und hielt den Atem an, weil mein ganzer Körper steif geworden war. Ich lag in dieser Sekunde starr da, denn wenn ich mich entspannt hätte, wenn ich die Spannung gelöst hätte, wäre ich zu einer großen, nassen Pfütze eines 16-jährigen Mädchens geschmolzen. Genau hier in meinem Bett, und das wäre eine Sauerei gewesen! „Warte, ich hole das Thermometer“, sagte Mom. Sie stand auf und ging, und dann stieß ich den heißen Atem mit einem Zischen aus.

„Oh mein Gott!“, keuchte ich und mein Körper zitterte, als wäre ich aus rosa Wackelpudding oder so. Lakritz kroch zwischen meinen Beinen hervor und schob sich unter der Bettdecke an meinem Körper entlang. Ich hob die Decke an und sah, wie er sich die Lippen leckte und grinste, als er sich meinem Gesicht näherte, um es zu küssen. Ich spürte ihn auf meinem Bauch, sein Fell drückte auf meine Brüste, als ich die Decke losließ und ihn umarmte.

„Du böser Junge!“, flüsterte ich, drückte meine Schenkel zusammen und öffnete dann meinen Mund für seine Zunge. Er mochte es, wenn ich an ihm schmeckte, wenn er meine Orgasmen mit mir teilen konnte. Lak knutschte mich gerade ab, als meine Mutter wieder ins Zimmer kam. Ich hielt ihn im Nacken und kraulte ihn hinter den Ohren, während ich seine lange, dicke Zunge mit meiner kitzelte. Ich schluckte unsere Spucke herunter und ließ ihn widerwillig los.

„Hey! Husch!“ Mama runzelte die Stirn und Lak warf ihr einen bockigen Blick zu, aber als ich ihm einen Blick zuwarf, wusste Lakritz, dass wir uns eine Weile beruhigen mussten.

Lak war ein wirklich kluger Hund, schwarze Labradore sind eine der klügsten Rassen überhaupt, und er liebte meine Mutter genau wie ich, aber er verstand sie nicht immer. Das tat ich übrigens auch nicht. Wahrscheinlich hatten wir Glück, dass Mama zu besorgt war, um den riesigen Hundekörper unter meiner Bettdecke zu bemerken. Sie sorgte sich wegen Zecken, aber ich wusste,

dass Lak keine hatte.

„Deshalb hast du Fieber“, schimpfte sie mit uns beiden. „Ich habe dir schon einmal gesagt, dass du den Hund nicht so küssen sollst. Du weißt doch gar nicht, wo sein Mund schon war, Tiffany!“ „Ich weiß genau ... Mmmpphh ...“ Mehr konnte ich nicht sagen, denn meine Mutter schob mir das Thermometer unter die Zunge. Das war wahrscheinlich das Beste, denn sie brauchte nicht zu wissen, dass seine Zunge einen Brunnen zwischen meinen Schenkeln gegraben hatte. Meine Güte, war ich nass da unten!

„Du hältst das hier fest und ich bin gleich wieder da.“ Sie warf einen Blick auf Lakritz. „Ich nehme an, du willst rausgehen?“

Lak wedelte mit dem Schwanz und versuchte, ganz unschuldig auszusehen, als ob er sich nicht schon seit einer halben Stunde an meiner kleinen blonden Muschi gütlich getan hätte. Er war so ein Wichtiguer! Ich runzelte spielerisch die Stirn und rümpfte die Nase, aber unter dem Laken rieb ich auch meinen Kitzler. Er war hart wie ein kleiner Kieselstein geworden, pochend vor Erregung und begierig nach mehr. Ich musste mich weiter berühren, es fühlte sich zu gut an, um aufzuhören.

„Komm schon, Lakritz ...“, Mama tätschelte ihren Schenkel.

Sie mochte ihn wirklich sehr, auch wenn Mama so tat, als würde sie ihn nur ertragen. Wahrscheinlich war das nur eine Reaktion auf die offensichtliche Zuneigung, die ich ihm entgegenbrachte. Als müsste sie die Rolle der strengen, verantwortungsbewussten Hundebesitzerin übernehmen, während ich mehr oder weniger die Rolle der dummen, unverantwortlichen Freundin für ihn spielte. Und ja, Lak brauchte eine gewisse Erziehung, genau wie ich. Er war noch nicht wirklich erwachsen, er war erst 4 Jahre alt und verwöhnt, sodass er sich verhielt, als wäre er noch ein Welpe.

Ich lag also da, fuhr mit dem Daumen über meinen Kitzler und spürte den großen nassen Fleck unter meinem Hintern. Ich hatte mein Bett nass gemacht ... schon wieder. Das passierte manchmal, aber meistens nach der Schule, nicht vor der Schule. Morgens, gleich nach dem Aufwachen, konnte ich ihm vielleicht einen blasen, denn das mochte er sehr. Oder manchmal schliefen wir miteinander, wenn ich früh genug aufgewacht war, so um halb sechs oder so. Aber nur ab und zu hat Lakritz mich geleckert, meistens ging dann für mich das Licht aus! Das hat für mich den ganzen Tag durcheinandergebracht!

Ich schwöre, dieser Hund hat eine 20 cm lange Zunge, und sie wird nie müde! Wenn ich ihn ließ, konnte er problemlos eine Stunde lang durchhalten, und meistens tat ich das auch, denn ich hatte nicht viel Willenskraft. So wie heute Morgen, als ich Lak nicht darum gebeten hatte, sondern wir uns einfach im Schlaf bewegt hatten, so wie man das eben macht, und sein Gesicht irgendwie zwischen meinen Schenkeln gelandet war.

Natürlich hatte ich auch wieder keinen Slip an. Ich trug schon lange im Bett keine Unterhosen mehr, seit ich angefangen hatte, jede Nacht mit Lak zu schlafen. Er mochte Höschen nicht besonders und fragte sich, warum ich sie überhaupt trug. Ich hatte es aber schon lange aufgegeben, solche Dinge zu erklären. Meistens stimmte ich ihm zu und verzichtete auf den Slip, wann immer ich es konnte. Manchmal ging ich sogar nackt unter meinem Rock zur Schule, nur um uns beide zu necken.

Aber sagen sie das nicht meiner Mutter, sie würde ausflippen. Gleich nachdem Gott die Menschen erschaffen hatte, habe er Unterwäsche gemacht, sagte sie, und dann habe er sich ausgeruht. Ich wette, ich hatte mehr Unterwäsche als alle anderen Mädchen an meiner Schule, der Virgin Mary Academy. Ich hatte auch ziemlich langweilige Unterwäsche, wie einfache weiße Höschen und BHs ...

Bäh. Ich hatte es geschafft, ein paar Sets zu bekommen, die irgendwie sexy waren, sogar ein paar Tangas, aber nur, weil ich sie selbst gekauft hatte. Alles, was meine Mutter mir je gekauft hatte, waren schlichte weiße Bikinihöschen und ebenso langweilige BHs.

Für eine Mutter, die sich so verzweifelt darum bemühte, mir einen Freund zu besorgen, war sie mir wirklich keine große Hilfe. Das war nicht ganz so schlimm für mich, denn ich wollte keinen Freund haben. Ich habe die Spitzenunterwäsche nur für Lakritz gekauft, weil sie ihm vielleicht gefallen würde. Selbst ein Hund kann seine Meinung ändern. Er war schließlich mein richtiger Freund, und Mädchen sollten sexy Sachen für ihre Freunde tragen. Ich war gerne sexy für ihn.

Oh ... Mom kommt zurück.

„Okay, dann wollen wir mal sehen.“ Mom schürzte die Lippen und sah auf das Thermometer. „Hmmm ... 37,5°C ... Das ist nicht so tragisch, du siehst aber immer noch ein bisschen kränklich aus.“

„Ja“, nickte ich und spürte, dass etwas wirklich Cooles und Unerwartetes auf mich zukam. „Ich fühle mich ein bisschen ...“

„Du solltest heute lieber zu Hause bleiben und dich ausruhen“, entschied sie und strich mir mit den Fingern über die Wange. „Das Letzte, was du brauchst, ist, dass du dir etwas Ernstes einfängst.“

„Ok, Mom“, sagte ich schwach und versuchte, ein wenig enttäuscht auszusehen. Nicht total enttäuscht, sonst würde sie misstrauisch werden, sondern nur ein bisschen, als würde ich meine Freunde vermissen. Sie wusste, dass ich meinen Unterricht nicht vermissen würde.

„Vielleicht sollte ich auch zu Hause bleiben“, sagte Mom, setzte sich aufs Bett und runzelte ein wenig die Stirn. Sie war immer zu fürsorglich, und das war ein Nachteil, wenn meine Orgasmen mit einer Erkältung verwechselt wurden.

„Ich komme schon klar“, sagte ich leise, denn ich wusste, dass dies wie Angeln war, auch wenn ich nicht gerne angelte. Ich musste vorsichtig mit der Leine spielen, Mom etwas Spiel geben und sie sanft einholen, bis der Haken gesetzt war ... Sie hatte den Köder bereits angenommen. Jetzt musste ich sie nur noch ins Boot, also aus dem Haus bringen.

„Bist du sicher?“, fragte sie mit einem besorgten Lächeln. „Ich lasse dich hier nicht gerne allein.“

„Ja, ich bleibe einfach im Bett mit Lakritz“, sagte ich, aber vielleicht ein bisschen zu eifrig.

„Hmmm ... Genau das habe ich befürchtet.“ Meine Mutter machte sich davon. „Er hat mich nicht krank gemacht, Mom.“ Ich rollte ein wenig mit den Augen, denn manchmal wirkte das tatsächlich, und sie merkte, dass sie etwas Dummes gesagt hatte. „Kann schon sein“, sagte sie achselzuckend. „Aber du brauchst mehr als einen Hund, der sich um dich kümmert. Ich bleibe besser zu Hause.“

„Mom ...“ Ich fing an, aber dann hielt ich inne. Was sollte ich tun, sie anflehen, nicht zu bleiben? Das hätte nichts gebracht, außer ihr Misstrauen zu wecken. „Was?“ Meine Mutter war im Begriff aufzustehen, jetzt hielt sie inne und sah mich an. „Äh, kann ich bitte etwas Orangensaft haben?“, fragte ich und überlegte, was ich den ganzen Tag tun sollte, wenn meine Mutter über mich wachte. Das wäre ja noch schlimmer als die Schule. „Natürlich, Schatz“, lächelte sie. „Ich bringe dir auch ein paar Aspirin mit.“ „Okay“, seufzte ich.

Verflixt! Gerade hatte ich noch im Kopf, wie ich und Lakritz den ganzen Tag in meinem Bett Liebe machen würden, und jetzt das. Meine Mutter wollte mich bemuttern. Mich erdrücken, um genau zu

sein, und ich fühlte mich fantastisch! Bis auf die Leere in meiner Muschi und den kalten, nassen Fleck von Mädchenschleim unter meinem Hintern. Das konnte ich alles in Ordnung bringen, aber meine Mutter ... Das war nicht gut. Ich musste mir einen Plan einfallen lassen, aber ich bin kein besonders hinterhältiger Mensch. Ich bin einfach ich ... blond und blauäugig und ungefähr so hinterhältig wie ... wie ... wie ein Tennisball.

Ich habe nicht versucht, meine Liebe zu Lakritz vor irgendjemandem zu verbergen, nicht einmal vor meiner Mutter. Sie wusste, wie sehr ich ihn liebte; ich hatte ihr wiederholt gesagt, dass ich seine Hündin war, dass er mein Freund war. Sie hat es aber immer mit einem Achselzucken abgetan, hat so getan, als ob ich einen Scherz gemacht hätte, oder sie hat das Thema gewechselt, hin zu dem Freund, den sie mir suchen wollte. Einen richtigen, so als ob Lakritz kein richtiger Freund wäre, nur weil er ein Hund ist.

Ich habe ihr nicht erzählt, wie viel Sex wir hatten, aber auch nur, weil es sie nicht wirklich etwas anging. Ich meine, ich habe sie nicht nach Dr. Hanson gefragt, und ich wusste, dass sie es mindestens zweimal getan hatten, weil er mir alles darüber erzählt hatte. Aber nur, weil Dr. Hanson Laks Tierarzt und mein Freund war, nicht weil ich gefragt hatte. Es war nicht meine Angelegenheit. Also brauchte Mom auch nicht zu wissen, was ich und mein Freund taten, oder?

„Hier, Tiffany“, sagte Mom und reichte mir die Aspirin, und ich griff, ohne nachzudenken, danach. „Warum ist deine Hand nass?“ „Was? Oh!“ Ich schaute auf meine rechte Hand hinunter, die feucht glitzerte von meinen Mösensäften. „Es ist nichts.“

Ich zuckte mit den Schultern und leckte meine Handfläche ab, dann auch meine Finger, während Mom mich beobachtete und offensichtlich verwirrt war. Ich habe oft festgestellt, dass die beste Erklärung für Dinge, für die es keine Erklärung gibt, die ist, gar nicht erst zu versuchen, sie zu erklären. Wirklich. Einfach komplett ignorieren. Das funktioniert auch, zumindest manchmal, und Mom ließ es auf sich beruhen. Sie gab mir das Aspirin, während ich heimlich den würzig-süßen Geschmack meiner eigenen Muschi genoss.

Vielleicht klingt das irgendwie schwul oder so, aber ich bin nicht mehr lesbisch als jedes andere Mädchen. Ich fand nur, dass meine Muschi wirklich gut schmeckte, und ich konnte verstehen, warum Lakritz mich gerne leckte. Und wenn ich er wäre? Ich würde mich auch ständig lecken, und manchmal fragte ich mich, ob andere Mädchen wie ich schmeckten, so wie ich mich fragte, ob andere Hunde wie Lak schmeckten. Ich hatte nicht wirklich den Drang, das herauszufinden, oder so, ich war ziemlich glücklich mit ihm und mir, aber ich hätte auch keine Angst davor. Das ist eigentlich alles, was ich dazu sagen will.

„Bist du sicher, dass du dich gut fühlst?“ Mom schaute mich komisch an, weil ich mir gerade grundlos die Hand geleckert hatte. Ich fragte mich, ob sie meinen Mösenstoff riechen konnte. Ich konnte es nicht, aber wahrscheinlich hatte ich mich zu sehr an den Geruch gewöhnt. „Ja“, sagte ich nickend. „Ich bin nur müde, Mama. Ich werde eine Weile schlafen, okay?“ „Klar. Okay, Tiff“, nickte sie, gab mir einen Kuss auf die Wange und nahm mein halb leeres Glas Orangensaft mit, als sie ging.

Ich sah zu, wie sich die Tür schloss, dann stand ich auf, ging zu meinem Fenster und öffnete es vorsichtig, wobei ich versuchte, keinen Lärm zu machen. Es war keineswegs ein übermäßig großes Fenster, nur durchschnittlich groß, aber es hatte keinen Sichtschutz, was gut war. Außerdem ging es auf die gegenüberliegende Seite des Hauses, weg von der Küche und der Veranda und allem.

Ich hoffte nur, dass Mom Lak noch nicht wieder ins Haus gelassen hatte. Wahrscheinlich nicht, dachte ich mir, denn zum einen war sie mit mir beschäftigt gewesen. Und zum anderen würde sie ihn wahrscheinlich draußen haben wollen, während sie das Haus putzte. Meine Mutter war so. Sie

nahm sich einen Tag frei, weil ich krank war, und verbrachte ihn damit, das Haus zu putzen. Ich schwöre, meine Mutter brauchte Hilfe!

Wie auch immer, ich öffnete das Fenster und pfiiff leise.

„Lak ... Komm her ... Beeil dich ...“, flüsterte ich.

Er kam angerannt, denn er ist ziemlich schlau, sogar für einen Freund, und er kann auch gut springen. Ein wirklich guter Springer, und ich konnte gerade noch ausweichen, bevor er durch das Fenster flog und bei der Landung irgendwie abstürzte, weil er nicht genau wusste, was auf der anderen Seite der Fensterbank war. Lak neigte dazu, Dinge zu vergessen, die sich nicht direkt vor ihm befanden, aber das ist okay, Lak hatte auch tolle Reflexe. Er legte eine Bruchlandung hin und saß dann einfach da, lächelte mich an und schaute sich um, als ob er Applaus erwartete.

„Du bist wie ein kleiner Junge“, kicherte ich und rollte mit den Augen. „Komm schon ... Geh unter die Decke, bevor Mom uns erwischt ...“

Ich schob Lak wieder an die richtige Stelle, genau zwischen meine gespreizten Schenkel, und diesmal hatte ich die Knie angezogen und ein Buch in den Händen, als ob ich lesen würde. Wenn meine Mutter unerwartet hereinkäme, würde sie nur meine Knie sehen und nicht Lakritz, der sich in dem kleinen Zelt versteckte, das sie gebildet hatten, und genüsslich an meiner Muschi leckte, während ich auf seiner langen, rosa Zunge kam!

„Ohhh Lak ... Mach weiter ... Uhmhm-hmhm ... Mach mich den ganzen Tag krank ... Den ganzen langen Tag ...“, drängte ich ihn, hob meinen nackten Hintern an und spürte, wie seine Zungenspitze zwischen meine geschwollenen Schamlippen schlüpfte.

Sie war wie nasses, raues Sandpapier und er benutzte sie von meinem kleinen, rosafarbenen Arschloch bis hinauf zu meiner harten, rosafarbenen Klitoris. Lakritz war bestimmt der beste Freund auf der ganzen Welt, dachte ich mir, auch wenn ich wegen ihm manchmal ein bisschen die Schule verpasste.

~~~~~

## Kapitel Fünf - Der große Betrüger

„Lakritz!“, rief ich. „Lak! Wo bist du?“ Er war nicht im Garten, aber das Tor stand offen. „Lak!“ Ich schrie noch mehr. „Lak! Das ist nicht lustig!“ Im Vorgarten war er auch nicht und wir hatten dort nicht einmal einen Zaun.

„Tiffany ...“ Mom stand in der offenen Haustür. „Das Essen steht auf dem Tisch. Komm jetzt rein.“ „Ich kann Lakritz nicht finden“, sagte ich und rief dann wieder. „Lak! Lakritz!“ „Ich bin sicher, er kommt zurück“, sagte sie, aber das beruhigte mich nicht. „Er sollte eigentlich jetzt schon zurück sein!“ Ich runzelte die Stirn, denn ich wusste, dass ich das Tor nicht offengelassen hatte. Ich war den ganzen Tag in der Schule gewesen. „Und du solltest beim Abendessen sein“, erwiderte sie. „Du kannst nach dem Essen nach ihm suchen.“ „Ich habe keinen Hunger“, sagte ich unglücklich, und ich hatte eine fünfzig-fünfzig Chance, ins Haus gezerrt zu werden oder ... „Wie du willst“, seufzte Mom. „Ich werde essen, solange das Essen noch warm ist.“ „Lakritz!“, rief ich, als sich die Tür schloss, sang seinen Namen fast und war dankbar, dass Mom beschlossen hatte, mich später ein kaltes Abendessen essen zu lassen.

Mein dummer Freund war abgehauen, wahrscheinlich weil er sauer auf mich war. Ich hatte Lak nach der Schule von der Sache erzählt. Wir bereiteten uns auf den Virgin Circus vor, der eigentlich

gar kein Zirkus war. Es war eher eine Art Karnevals-Spendenaktion für meine Schule, die Virgin Mary Academy, und es gab eine kleine Show, mit Singen und Tanzen, und ein paar Spielen und was weiß ich, alles Mögliche. Ich war nicht im Chor oder so, Gott sei Dank. Die Mädchen mussten jeden Tag nach der Schule üben, aber ich half beim Dekorieren der Turnhalle und hatte meinem Freund gesagt, dass ich erst später nach Hause kommen würde.

„Blöder Lakritz. Vielleicht hat er mich ja gesucht“, dachte ich plötzlich, und das hat mich irgendwie aufgeheitert. Ich meine, das würden doch die meisten Männer tun, oder? Ich kam immer gegen halb vier nachmittags nach Hause, und heute nicht, also hatte Lak sich Sorgen gemacht, denn Hunde vergessen Dinge genauso wie alle anderen auch. Er hat sich wahrscheinlich Sorgen um mich gemacht, so wie ich mir Sorgen um ihn gemacht habe. Das dachte ich mir, und je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr Sinn ergab es. Lakritz liebte mich sehr, genauso wie ich ihn liebte, also ... „Lakritz!“ Ich lief um den Block, schaute mich um und schrie, während ich ging. „Tiffany? Was soll das Geschrei?“, fragte mich der alte Herr Peterson aus seinem Vorgarten. „Haben sie Lakritz gesehen?“, fragte ich ihn. „Deinen Hund?“ Er rieb sich das Kinn. „Nö.“ „Danke“, seufzte ich und schrie noch einmal, als ich die Straße überquerte. „Lakritz!“

Frau Winters lächelte mich an, als ich ihre Einfahrt passierte. „Hi Tiffany“, sagte sie und öffnete die Heckklappe ihres Kombis. „Was machst du denn da?“ „Ich suche Lakritz“, sagte ich ihr. „Sie haben ihn nicht gesehen, oder?“ „In letzter Zeit nicht“, antwortete sie mit einem leisen Grunzen und hob eine Tüte mit Lebensmitteln auf. „Moment ...“, sagte ich. „Ich kann ihnen helfen.“ „Danke, Tiff.“ Sie lächelte und ich trug ein paar Tüten in ihre Küche. Sie fragte mich, ob ich etwas zu trinken oder sonst etwas wolle, aber ich musste meinen Freund finden. Blöder Lak.

„Lakritze!“, brüllte ich noch einmal und ein Auto bremste ab. Ich verdrehte die Augen, als ich Jeremy Hawkins sah, der sich lächelnd über den Beifahrersitz lehnte. Er wäre fast über ein paar Briefkästen gefahren, also hörte ich auf, zu laufen, damit er aufhören konnte zu fahren. „Hey, Tiffany“, sagte er. „Hey, Jeremy.“ Ich verschränkte meine Arme über meinen Brüsten, da er dorthin schaute. Ich trug immer noch meine Schuluniform, also war ich nicht nackt, aber er gab mir das Gefühl, dass ich nackt war. „Wo willst du hin?“, fragte er. „Soll ich dich mitnehmen?“ „Ich suche meinen Hund“, sagte ich und rief dann, nur um sicherzugehen, dass er es verstanden hatte. „Lakritz!“ „Oh“, nickte er, „den großen Schwarzen?“ „Ja“, nickte ich, er wusste ganz genau, wer Lakritz war, jeder kannte meinen Hund.

Jeremy war einer der Jungs aus der Nachbarschaft, mit denen ich aufgewachsen war, auch wenn wir auf verschiedene Schulen gingen und so. Er war 17 und sah ziemlich gut aus, dafür, dass er ein Junge war, meine ich. Ich wusste, dass er mich mochte, und meine Mutter ermutigte ihn gewissermaßen, weil sie Jeremy sehr nett fand, außerdem war er katholisch und ging auf die St. John's School. Meine Mutter hielt im Grunde jeden verfügbaren Jungen für nett, und ich habe ihre wenig subtilen Andeutungen so gut wie ignoriert. Genauso wie ich Jeremys unverhohlenes Interesse an meinen Brüsten ignorierte.

„Lakritze!“, rief ich wieder und begann zu laufen.

„Hey! Warte mal, Tiff ...“ rief Jeremy und ich erwartete, dass er mich fragen würde, ob ich mit ihm ausgehen wollte, das glaubte ich wirklich. „Warum steigst du nicht ein? Wir können herumfahren und nach ihm suchen.“ „Was?“ Ich musste fast lächeln, bei dieser Idee. In das Auto des Jungen zu steigen, nur damit er seinen Arm um mich legen und mir sagen konnte, wie hübsch ich bin, und dann ging das Benzin aus und er hatte eine Reifenpanne und ... „Es wird bald dunkel“, sagte er. „Komm schon. Das geht viel schneller als zu Fuß.“ „Wie viel Benzin hast du noch?“, fragte ich ihn misstrauisch. „Hm?“ Er schaute verwirrt und zuckte dann mit den Schultern. „Die Gegend ist nicht so groß, Tiff.“

„Na ja ...“, ich verzog das Gesicht, sah mich um und fragte mich, ob er nicht vielleicht doch recht hatte. „Du kannst immer noch schreien, wenn du willst“, sagte er, und das brachte mich dann doch zum Kichern. Ich war irgendwie ein Trottel. „Also gut“, stimmte ich zu. „Okay. Danke, Jeremy.“ „Kein Problem“, sagte er, während er nach der Beifahrertür griff und sie für mich öffnete.

So kam es, dass ich in Jeremys Auto mitfuhr, meinen karierten Rock an den Oberschenkeln herunterzog und mich ab und zu aus dem Fenster lehnte, um zu rufen. „Ich habe neulich deine Mutter gesehen“, sagte Jeremy.

„Lakritze!“

„Hast du Lust, mal Schlittschuhlaufen zu gehen?“ „Was?“ Ich blinzelte ihn an und steckte dann meinen Kopf aus dem Fenster. „Lak! Lakritz!“ „Sie hat gesagt, du hättest ein neues Paar Schlittschuhe“, fuhr er fort. „Wir können Sonntagnachmittag gehen, wenn du willst.“

Er meinte das Sportzentrum, eine große kommunale Einrichtung, in der es das ganze Jahr über eine schöne Eislaufbahn gab. Ich ging zwar sehr gerne Schlittschuhlaufen und hatte mir vor einem Monat neue Schlittschuhe gekauft, weil meine alten zu klein waren, aber ich war nicht besonders daran interessiert, mit Jeremy Schlittschuhlaufen zu gehen. Also ignorierte ich ihn.

„Lakritze!“ „Du siehst wirklich gut aus, Tiff.“ „Hm?“ Ich sah ihn stirnrunzelnd an. „Ich meine, ähm ...“, er schluckte schwer und schaute weg. „Tut mir leid“, seufzte ich und merkte, dass ich mich wie eine Zicke benommen hatte und nicht wie eine gute. „Ich mache mir im Moment nur Sorgen um meinen Hund.“ „Ja“, seufzte jetzt auch Jeremy, aber wenigstens versuchte er nicht mehr, mich anzubaggern.

„Stopp!“, schrie ich, steckte meinen Kopf aus dem Fenster und sah hinter uns. „Fahr zurück! Ich habe etwas gesehen!“ „Hast du ihn gesehen?“ „Fahr zurück!“, befahl ich, und Jeremy tat es, ließ den Wagen rückwärts rollen, bis wir in eine der Gassen schauen konnten, die die Leute benutzten, um zu ihren Einfahrten zu gelangen.

Wir wohnten in einer wirklich alten Gegend, und es gab eine Menge seltsamer kleiner Straßen, die einfach hinter alten Häusern verliefen, die gebaut worden waren, bevor jeder ein Auto hatte. Garagen kamen überraschend in diesen Teil der Stadt, und die Leute bauten sie, wo immer sie konnten. Es war irgendwie traurig und verwirrend und schön zugleich, dachte ich, aber vielleicht bin ich ja auch einfach nur seltsam.

„Da ist er!“, sagte ich und stieg aus dem Auto, noch bevor Jeremy ganz zum Stehen gekommen war. „Lakritz! Du Trottel!“, brüllte ich. „Was machst du denn da?“

Er hob den Kopf und spitzte die Ohren, aber der Rest von ihm ignorierte mich völlig, und ich spürte etwas wie ein Messer in meinem Bauch. Mein Herz brach, und ich wusste plötzlich nicht, was ich tun sollte. Es war seltsam. Ich meine, ich habe mich noch nie in meinem Leben so leer gefühlt. Ich hatte wirklich keine Ahnung, was ich tun sollte. Ich starrte nur meinen Freund an und die dumme, hässliche Hündin, die er fickte.

„Tiffany ... Oh Mann!“, lachte Jeremy, als er hinter mir die Gasse hinauf eilte, nachdem er sein Auto geparkt hatte. „Sie tun es!“ „Ich kann nicht glauben, dass du mir das antust!“, brüllte ich. „Ich hasse dich!“

„Geht es dir gut, Tiff?“, fragte Jeremy und ich spürte seine Hand auf meiner Schulter, aber er berührte mich nicht wirklich. „Ich habe überall nach dir gesucht!“, sagte ich zu Lak. „Ich war krank vor Sorge! Und du fickst ein anderes Mädchen?“

Lakritz hat nichts gesagt. Was hätte er auch sagen sollen? Ich hatte ihn voll erwischt. Er hatte seine Vorderbeine um die Hündin geschlungen, sein Rücken war gekrümmt wie der Glöckner von Notre Dame, und seine Hüften bewegten sich mit einer Million Meilen pro Stunde. Er trieb seinen riesigen Schwanz hart und schnell in die blonde Schlampe unter ihm und ich konnte hören, wie sie glücklich wimmerte, grunzte und vor Vergnügen knurrte, als mein Ex-Freund ihr den Pimmel reinsteckte.

„Ich glaube, das ist Beckys Hund“, sagte Jeremy. „Nicht wahr?“ „Vielleicht“, murmelte ich stirnrunzelnd, stampfte mit den Füßen und ballte meine Finger zu blassen Fäusten.

Beckys Hundeschlampe, ein Golden Retriever, klaute mir meinen Freund. Lakritz hatte schon immer eine Schwäche für Blondinen, das wusste ich, aber das war auch keine Entschuldigung. Ich wusste, dass er meine Mutter schon einmal gefickt hatte, und ich hatte ihm das verziehen. Ich meine, das war verständlich, denn Lak ist auch nur ein Mann und Mom ist eine ziemlich attraktive Frau und so. Sie sehen sich ja auch jeden Tag, also ... Klar, Lak war in Versuchung, und meine Mutter hatte es laut ihm gewollt, und ...

„Ich habe dir verziehen!“ Ich schrie ihn an. „Ich bin nicht mal wütend geworden, weißt du noch? Und das ist der Dank dafür?“

Lak legte den Kopf schief. Jeremy auch, da keiner von ihnen wusste, wovon ich sprach. Ich hätte gern mehr gesagt, aber ich war noch nicht so weit, dass ich nicht mehr wusste, wo ich war und wer bei mir war. Jeremy brauchte nicht allzu viel zu wissen, und so musste ich mir auf die Zunge beißen und Lakritz nicht fragen, warum er auf die Suche nach einer Muschi gehen musste, wenn er mich praktisch jeden Tag darum betteln ließ.

„Hat sie dir zuerst einen geblasen?“, fragte ich ihn, weil ich wusste, dass die dumme blonde Schlampe es nicht getan hatte. „Tiff?“ Jeremy warf mir einen komischen Blick zu. „Was?“ Ich wich Jeremys Hand aus, als er mir sanft die Schulter drückte. „Geht es dir gut?“ „Sieht es so aus, als ginge es mir gut?“ Ich starrte ihn an. „Er betrügt mich!“

„Ähhh ...“

Ich küsste ihn. Jeremy, meine ich. Ich hatte es nicht geplant. Ich habe nicht einmal darüber nachgedacht. Ich packte den Jungen einfach an den Schultern und presste meine Lippen auf seine. Es war auch nicht nur ein Küsschen, denn sobald Jeremy merkte, dass wir uns küssten, ging er drauf ein!

Seine Zunge kitzelte meine Lippen und glitt in meinen Mund, noch bevor ich merkte, was ich da tat. Die Hände des Jungen fanden meine Hüften und hielten mich fest, zogen mich an sich, und ich leistete keinen Widerstand. Ein Teil von mir wollte geküsst werden, das gebe ich zu, aber ich habe ihn nur geküsst, weil ich sauer auf Lakritz war. Jeremy war süß, sicher, für einen Jungen ziemlich gut aussehend, aber ich fühlte mich sexuell überhaupt nicht zu ihm hingezogen. Das Letzte, was ich wollte, war, den Kerl zu küssen, aber ich wollte auch Lakritz bestrafen.

Ich war ziemlich verwirrt.

„Hmmm ... Nein ... Stopp ...“, hauchte ich und löste mich ruckartig von Jeremys Kuss, aber er ließ mich nicht los. Er hielt immer noch meine Hüften fest und ich hielt mich an seinen Schultern fest. „Was?“, fragte er und schaute mir in die Augen, und er hatte weiche, braune Augen. Rehaugen, sozusagen, und sie leuchteten. „Tut mir leid“, hauchte ich. „Ich ... ich muss gehen.“

„Tiffany ...“ Jeremy lächelte, aber ich wich zurück, leckte mir über die Lippen und sah zu Lakritz, der die Schlampe endlich geknotet hatte. Er sah nicht sehr glücklich aus, und das geschah ihm

recht.

„Ich wollte nicht, ähm ...“ Ich schluckte schwer und wusste nicht, was ich sagen oder gar fühlen sollte. Ich hatte noch nie einen Jungen geküsst. „Es ist okay“, flüsterte er, aber das musste eine Lüge sein.

„Ich werde nach Hause gehen“, sagte ich ihm. „Ich, äh ... wir sehen uns später. Okay?“ „Aber ...“, Jeremy kniff die Augen zusammen. „Danke für deine Hilfe“, sagte ich über die Schulter und wollte nur noch weglaufen.

„Kann ich dich anrufen?“, fragte er. „Ja, klar.“ Ich winkte ab, ohne wirklich zu verstehen, was das alles zu bedeuten hatte. Ich wusste nur, dass Lakritz mich betrogen hatte und ich ihm irgendwie wehtun wollte.

~~~~~

„Hast du Lakritz gefunden?“, fragte mich Mom und ich zuckte mit den Schultern. „Ja“, murmelte ich. „Geht es ihm gut?“ Ihre Augen weiteten sich vor Sorge. „Tiffany ... Was ist los?“ „Nichts“, seufzte ich. „Ich werde einfach ins Bett gehen.“ „Aha“, Mom hob ihre Hände, „und wo ist er?“ „Draußen.“ Ich gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Gute Nacht, Mom.“ „Gute Nacht, Tiff.“

Ich habe mich in den Schlaf geweint, und es hat lange gedauert. Ich wusste gar nicht, dass ein Mädchen so viele Tränen in sich haben kann, aber ich hatte sie. Eine für jeden Moment, den Lak und ich zusammen gewesen waren.

Wie konnte er mir das nur antun? Ich dachte, er liebt mich! Lak war mein Freund, wir haben alles zusammen gemacht. Ich hatte ihm meine Jungfräulichkeit geschenkt! Er war meine erste und einzige Liebe. Ich hatte nie einen anderen Hund auch nur angesehen! Und er fickte Beckys Golden Retriever. Das Bild ging mir nicht mehr aus dem Kopf und ich wollte es am liebsten ganz vergessen. Ich wünschte, ich wüsste es nicht. Ich hätte ihn immer noch lieben können, wäre ich nur zu Hause geblieben und hätte mich zum Abendessen hingesezt, wie Mom es von mir gewollt hatte.

Warum hatte sie mich nicht gezwungen? Mein Gott! Es war ihre Schuld! Mom hätte mich zwingen sollen, mich hinzusetzen und zu essen und meine Hausaufgaben zu machen und ... Ich weinte noch mehr. Es war Beckys Schuld, weil sie ihren Hund nicht angebunden hatte. Diese hässliche Schlampe! Ich kannte nicht einmal ihren Namen, aber wir waren jetzt beste Feinde. Wenn ich dieses blonde Flittchen jemals wieder sehen würde, würde ich ihr eine auf die Schnauze hauen! Was für eine Familienzerstörerin! Was für eine Schlampe! Vielleicht würde ich auch Becky ohrfeigen, nur weil sie so eine kleine Hure besaß.

Es war vor allem Laks Schuld, und das wusste ich. Mein Freund konnte seinen Schwanz nicht in der Scheide halten. Ich wusste nicht, ob er losgezogen war, um die Schlampe zu suchen, oder ob er nach mir gesucht hatte und nur ... Was? Er hatte zufällig ihren Geruch in der Luft wahrgenommen? Beckys Hündin musste läufig sein. Hündinnen ficken normalerweise nicht gerne, es sei denn, sie haben einen guten Grund dafür. Rüden ficken alles, was sich bewegt, aber Hündinnen ... sind in der Regel etwas hochnäsiger. Sie muss also läufig gewesen sein und Lakritz hat sie gerochen und ...

Ich merkte nicht mal, dass ich eingeschlafen war, bis ich aufwachte.

Kratz-kratz-kratz

Ich blinzelte und rieb mir die Augen. Dann sah ich mich im Dunkeln um und bemerkte, dass Lakritz an meinem Schlafzimmerfenster kratzte. Er bellte, als er sah, dass ich ihn ansah, und kratzte noch

ein bisschen mehr an der Scheibe. Er war schlau, das musste ich ihm lassen. Lak war kein Dummkopf, und meine Mutter zu wecken, würde ihm nichts als Ärger einbringen. Also hat er mich geweckt. Seine Freundin. Das Mädchen, das er mehr liebte als Erdnussbutter ... ja, klar!

„Du hast eine Hundehütte“, sagte ich und rollte mich mit dem Gesicht zur Wand.

Kratz-kratz-kratz

Er wollte es nicht lassen und ich konnte ihn nicht ignorieren.

„Was willst du, Lak?“, fragte ich, nachdem ich mein Fenster gerade so weit geöffnet hatte, dass ich die kühle Nachtluft spüren konnte.

Er wedelte mit dem Schwanz und bellte leise, stellte sich auf die Hinterbeine und scharrte mit den Pfoten auf dem Fensterbrett. Er wollte sich entschuldigen. Er wollte erklären, dass er zum Opfer seiner eigenen Instinkte geworden war. Die Hündin sei läufig gewesen, behauptete er. Was hätte er tun sollen? Er liebte sie nicht, er mochte sie nicht einmal besonders ... zumindest behauptete er das. „Du hast sie aber gefickt!“, zischte ich. „Du hast deinen Schwanz in ein anderes Weibchen gesteckt!“

Ich saß auf dem Boden und hörte mir seine weinerlichen Beteuerungen und erbärmlichen Ausreden an. „Hör auf damit!“, warnte ich ihn. „Ich habe ihn nur geküsst. Ich habe mich nicht von ihm ficken lassen!“

Lakritz war unglücklich wegen Jeremy, und das machte mich innerlich sogar irgendwie glücklich, aber nicht unbedingt auf eine gute Art. Er fühlte sich verletzt und war eifersüchtig, dass ich vor seinen Augen einen Jungen so geküsst hatte.

„Nimm dieses Gefühl“, sagte ich, „und multipliziere es eine Million Mal, Lak. So fühle ich mich, verstehst du?“ Er schob seine Nase unter das Fenster und versuchte, mich zu küssen. „Ich will mich nicht mit dir versöhnen“, sagte ich ihm sachlich. „Ich will wütend auf dich sein!“

Lakritz knurrte daraufhin und versuchte eine andere Taktik.

„Sieh mich nicht mit deinem Hundeblick an, Lak“, lachte ich sarkastisch. „Du bist kein Welp und ich bin nicht deine Mutter. Ich bin deine Freundin, schon vergessen?“ Seine Ohren spitzten sich daraufhin.

„Ex-Freundin“, korrigierte ich mich, und er senkte traurig den Kopf.

Aber die Wahrheit war, dass ich ihn bereits vermisste. So sehr ich es auch ablehnte, ich tat es. Ich wollte ihn hassen. Ich wollte, dass er sich für den Rest seines Lebens jede Nacht in den Schlaf weinte, aber die Vorstellung, Lakritz traurig zu sehen, machte auch mich innerlich krank. Ich wollte nur, dass er glücklich ist. Ich fühlte mich immer gut, wenn Lak lächelte. Wenn er so unbeschwert und verspielt war und vor allem, wenn er mich liebte, wenn er mich küsste und leckte und mit mir Liebe machte.

„Du hast mich zum Weinen gebracht“, flüsterte ich, stützte meinen Kopf in die Hände und unterdrückte noch mehr Tränen.

Er zwängte seine Nase so weit wie möglich in die Spalte und küsste mein Haar. Ich wollte nicht, dass er es tat, aber er tat es, und ich wollte mehr als das. Ich wusste nicht, was ich wollte. Ich wollte Lakritz. Ich weinte eine Minute lang, vielleicht zwei, dann wischte ich mir die Augen und ließ ihn

herein. Ich öffnete das Fenster und er sprang schnell hindurch, verlor das Gleichgewicht und fiel über den Stuhl, den ich nicht bewegt hatte, aber es ging ihm gut.

Lakritz küsste mich, leckte über meine feuchten Wangen und Augen, küsste meinen Mund, bis ich ihn umarmen musste. Ich saß einfach da und hielt meinen Freund, während er meinen Schmerz schmeckte, und dann küssten wir uns wirklich. Ich öffnete meinen Mund und ließ ihn für einen langen, tiefen, tiefgehenden Kuss mitten in der dunkelsten Nacht, die ich je erlebt hatte, hinein. Ich musste ihm verzeihen. Ich hatte keine andere Wahl, und vielleicht war es nicht seine Schuld, aber Lak entschuldigte sich trotzdem. Immer und immer wieder, bis ich ihm schließlich sagte, er solle die Klappe halten und mich ficken.

Ich war in der Stimmung für ernsthaften Versöhnungssex.

„Uhh! Uh-Huh ... Uh ... Huh! Ugh!“, keuchte ich, als Lakritz seinen riesigen Schwanz immer und immer wieder in meine kleine blonde Muschi stieß.

Ich konnte spüren, wie der Knoten in meiner engen Vagina eintauchte und eine Sekunde später wieder herauskam, und es machte mich wahnsinnig! Bald würde das Muskelknäuel zu groß sein, um es herauszuziehen, und darauf warteten wir beide. In der Zwischenzeit aber ... Oh Gott! Es fühlte sich so geil an! Meine gut geschmierten Schamlippen wurden nach außen gestülpt und mein Kitzler pochte unter dem unerbittlichen Druck. Ich hatte meine Beine um ihn geschlungen, meine Finger gruben sich in Laks schwarzes Fell, während er mein gerötetes Gesicht küsste.

Wir lagen gewissermaßen auf dem Bett. Ich lag auf der Kante, und meine Füße waren anfangs auf dem Boden gewesen. Das war eine wirklich tolle Position zum Ficken, denn Lakritz konnte mit seinen Vorderpfoten auf der Matratze stehen und sich über meinen Körper schieben, während ich mit weit gespreizten Beinen unter ihm lag. So hatte er leichten Zugang zu meiner Muschi, und das Beste war, dass wir beim Ficken rummachen konnten wie wild. Aber nach einer Weile brauchte ich die Luft mehr als seine Küsse, und als sein Knoten drohte, mich fest zu verschließen, keuchten wir beide gewaltig.

„F-Fick mich ... Oh! Lak! Ich liebe dich ... Fick mich ... Ugh! Hart!“, stöhnte ich und versuchte, meine Stimme leise zu halten, weil Mom im Nebenzimmer schlief, aber es war nicht einfach!

Das war der beste Sex unseres Lebens gewesen. Versöhnungssex. Ich war vorher so wütend auf ihn gewesen, aber all meine Eifersucht und Wut waren mit meinem ersten Orgasmus wie weggewaschen. Ich arbeitete gerade an Orgasmus Nummer drei ... oder vielleicht war es Nummer vier? Es ist schwer, den Überblick zu behalten, wenn man einen 90 Pfund schweren, geilen Hund hat, der seinen fetten Schwanz 20 cm tief in deine Muschi stößt! Lak fickte mich so gut, versuchte so verzweifelt zu beweisen, wie sehr er mich liebte. Sein spitz zulaufender Penis fand mit jedem Stoß den tiefsten Punkt meines Geschlechts und ich konnte mich nicht entscheiden, ob es weh tat oder sich unglaublich gut anfühlte. Oh Gott, er brachte mich schon wieder zum Kommen! „Ohhhh!“, stöhnte ich und richtete mich ruckartig von der Matratze auf, sodass ich praktisch auf dem Bett saß und meine Arme um seinen Hals geschlungen hatte.

Lakritz wimmerte leise und zerrte mit seinem Knoten in meiner Muschi an meinen Schamlippen. Wir waren verknotet. Er war zu groß, um aus mir herauszukommen, zumindest nicht ohne eine Menge Unannehmlichkeiten, und eine Welle der Freude überspülte mich bei dieser Erkenntnis. Lak kam mit Sicherheit, und ich glaubte, es zu spüren, auch wenn sich alles da unten nur heiß und unscharf anfühlte. Sein Schwanz steckte bis zum Anschlag in meinem Körper und spritzte sein Sperma tief in meine Gebärmutter, wo es sich mit meinen eigenen geilen Säften vermischte.

„Ich liebe dich auch“, erwiderte ich, lächelte und schwebte vor Glück davon.

Wir waren wieder zusammen, dachte ich und ließ mich auf mein Bett fallen, um mich unter der Wärme seiner Liebe zu entspannen. Lakritz liebte mich. Ich hatte ihn in mir, er vervollständigte mich mit unserer schönen Vereinigung. Ich streichelte sein Fell mit meinen Händen und Füßen und schmiegte mich an meinen Freund, während er mir die Lippen leckte und mich mit seiner Zunge neckte, bis ich mich ihm öffnete. Wir küssten uns träge und alles war vergeben. Das Leben konnte weitergehen, und wenn die Sonne am Morgen aufging, würde sie nur für uns scheinen.

Ein neuer Tag. Ein Neuanfang. Das hatte Lak mir versprochen, und ich glaubte ihm. Welche andere Wahl hatte ich denn, wenn ich so hoffnungslos und völlig verliebt war?

[Weiter zum nächsten Teil](#)